

Rainer Diaz-Bone

# Foucaultsche Diskursanalyse und Ungleichheitsforschung

## Foucauldian discourse analysis and the study of social inequality

### Zusammenfassung

Der Artikel bezieht die Diskursanalyse von Michel Foucault sowie ihre methodologischen Positionen auf die Ungleichheitsforschung und argumentiert, dass es insbesondere die methodologischen Grundlagen der Diskursanalyse sind, die Perspektiven für die Ungleichheitsforschung eröffnen. Diese werden im Artikel entwickelt und am Ende systematisiert. Zugleich werden die historischen Studien Foucaults herangezogen, um aufzuzeigen, wie sich diskursanalytisch andere Ungleichheitsdimensionen artikulieren als vertikale Differenzierungen in Klassen und Schichten wie in der herkömmlichen soziologischen Ungleichheitsforschung. Zentral ist die Position, dass es diskursive Praktiken sind, die unterschiedliche soziale Identitäten, soziale Kategorien und Wertigkeiten als Diskurselemente formieren und diese in gesellschaftlich wirkmächtigen Diskursordnungen als Wissensordnungen und als soziale Repräsentationen integrieren. Diskursanalytisch werden auch die Repräsentation von Ungleichheit, die normativen Grundlagen der Ungleichheitsforschung sowie die diskursive Konstruktion von Ungleichheits- und Gerechtigkeitskonzeptionen zugänglich.

**Schlüsselworte:** Foucault, Bourdieu, Diskursanalyse, Ungleichheit, Gerechtigkeit

### Abstract

The contribution relates the Foucauldian method of discourse analysis and its methodological standpoints to the study of social inequality. The argument here is that the methodological foundation of discourse analysis brings in perspective for the study of social inequality. These perspectives are developed and systematically presented at the end of the article. Also, it is referred to Foucault's historical studies to demonstrate how a discourse analytical approach can approach different dimensions of social inequality as compared to the vertical dimension of conventional sociological studies of inequality and class. It is discursive practices, which generate as discursive elements different social identities, social categories and worth. These elements are discursively integrated in powerful discursive orders, which are at once orders of knowledge and social representations. By applying discourse analysis it is possible to analyze also the representation of inequality, the normative foundations of inequality research and the discursive construction on concepts as inequality of justice.

**Keywords:** Foucault, Bourdieu, discourse analysis, social inequality, justice

# 1 Einleitung

Die Arbeiten von Michel Foucault zählen heute – zusammen mit den Arbeiten von Pierre Bourdieu – zu den weltweit einflussreichsten Sozialtheorien und gerade in den deutschsprachigen Soziologien zählt Foucault zu den modernen Klassikern. Insbesondere sein Diskurskonzept, das er in vielen materialreichen historischen Studien entwickelt und angewendet hat, hat sich für viele sozialwissenschaftliche Forschungsbereiche als fruchtbar erwiesen. Wenn man heute von einer Foucaultschen Diskursanalyse sprechen kann, dann deshalb, weil es eine Reihe von Diskursforschenden gibt, die im Anschluss an Foucault versucht haben, methodologische Strategien und methodische Praktiken auszuarbeiten, die das Foucaultsche Diskurskonzept in Formen der empirischen Sozialforschung umsetzen. Foucaults Diskurskonzept kann als Grundlage zur Ungleichheitsforschung herangezogen werden und seine materialen, historischen Studien liefern Ausgangspunkte für Ungleichheitsstudien. Hier wird argumentiert, dass es insbesondere dann auch die methodischen und methodologischen Positionen der Diskursanalyse Foucaults sind, die am Ende Perspektiven für die qualitative Ungleichheitsforschung eröffnen. Damit können die Arbeiten Foucaults mit denjenigen Pierre Bourdieus, einem der einflussreichen Theoretiker der Ungleichheit, absetzend verglichen werden, der ebenfalls seine Sozialtheorie auf einer methodologischen Fundierung entwickelt hat. Sowohl die Theorie von Bourdieu als auch die von Foucault basieren auf den beiden großen Megaparadigmen in den Sozialwissenschaften: Strukturalismus und Pragmatismus. Die Arbeiten von Michel Foucault können zunächst als eine Artikulation nicht nur des Strukturalismus, sondern auch seiner Entwicklungen und der Theorieströmungen aufgefasst werden, die das Verhältnis von Struktur und Praxis in innovativer Weise neu auszutarieren versucht haben.<sup>1</sup> Methodologisch realisiert sich diese Vermittlung von Strukturalismus und Pragmatismus darin, dass man in der Foucaultschen Diskursanalyse sowohl Grundpositionen der französischen Epistemologie findet (die die wissenschaftstheoretische Position des Strukturalismus in Frankreich ist) als auch Strategien antrifft, die Formen einer sozialen Praxis zu rekonstruieren versuchen. Zentrale methodologische Anliegen einer Foucaultschen Diskursanalyse, wie die Analyse der Strukturiertheit von Praxisformen sowie die (gerade auch sozialhistorische) Analyse der Genealogie sozialer Wissensformen und Ontologien aus Praxisformen, zeigen, wie sich die Vermittlung der beiden Megaparadigmen nicht nur für eine Diskurstheorie, sondern auch für eine Diskursanalyse praktisch auswirkt. Zur methodologischen Position der Foucaultschen Diskursanalyse zählt aber insbesondere auch, dass Individuen und ihre Ausstattung mit (materiellen und symbolischen) Ressourcen weder als Ausgangspunkt noch als Analyseobjekt evident sind, also als gegeben betrachtete soziologische Sachverhalte sind. Im Unterschied dazu setzt die Sozialstrukturanalyse von Bourdieu bei den unterschiedlichen Ausstattungen hinsichtlich Kapitalarten (insbesondere ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) bei Individuen und Lebensstilgruppen an, um diese Verteilung als wirksame Sozialstruktur zu rekonstruieren und um dann zu untersuchen wie sich diese über den Lebenslauf hinweg (sowie vermittelt durch die Prozesse der familialen und schulischen Sozialisation) bei Individuen und sozialen Lebensstilgruppen zu einem inkorporierten System von generativen Schemata für Wahrnehmen, Denken und Handeln materialisiert, das Bourdieu Habitus genannt hat (Bourdieu 1984). Das Konzept des Habitus wird dann auch in der qualitativen Sozialfor-